

Eine Leipziger Bach=Gedenkstätte

Über die Beziehungen der Familien Bach und Bose

Von Werner Neumann (Leipzig)

Einblicke in das Privatleben großer Persönlichkeiten dienen nicht nur der Abrundung des allgemeinen Charakterbildes, sondern sie ermöglichen häufig auch die anderweitig nicht erreichbare Klarlegung werkgeschichtlicher Beziehungen. Bei einem Komponisten wie Johann Sebastian Bach, dessen Gesamtwerk zum großen Teil aus Gelegenheits- und Auftragschöpfungen besteht, verspricht die Durchforschung der Umweltbeziehungen besonders reichen Erkenntnisgewinn.¹

An keinem anderen Punkte seines Lebensweges erfuhr Bach einen so radikalen Wandel der Umweltverhältnisse wie bei dem Übergang vom idyllischen Residenzmilieu Köthens zur großstädtischen Bürgerschaftswelt der Handels- und Universitätsmetropole Leipzig. Als er am 22. Mai 1723 nach-

¹ Für die familien- und stadtgeschichtlichen Daten wurden folgende Archivalien und Publikationen herangezogen:

Stadtarchiv Leipzig: Rep. IV No 442 (*ACTA Herrn Georg Heinrich Bosens... Verlaßenschaft betr.*) Vol. I-IV 1731, 1737, 1741, 1748. — Rep. IV No 1055 (*ACTA Frauen Even Sibyllen Bosen ... Verlaßenschaft betr.*) Vol. I. II. 1741. — Rep. IV No 1127 (*Erb-Vergleich zwischen Herrn Dr Johann Jacob Bosens... nachgelassenen Kindern und Erben*) Vol. I. II. 1742.

Baubesichtigungen und Bauervilligungen (ab 1710), sowie Baupolizeiakten (ab 1858) betr. Thomaskirchhof Nr. 16.

Leipzig mit Angabe der öffentlichen Gebäude und Hausnummern, bearbeitet von Albert Anders (hs.).

Ratsleichenbücher, Leichenbücher „in die Richterstube“, Totengräberbücher.

Archiv der Nikolaikirche Leipzig: Abkündigungszettel 1723-1750.

Archiv der Thomaskirche Leipzig: Aufzeichnungen des Küsters J. C. Rost.

Kirchenbuchamt Leipzig: Tauf- und Traubücher St. Thomae und Nicolai.

Zentralstelle für Genealogie Leipzig: Familiengeschichtliche Karteien.

Universitäts- und Landesbibliothek Halle: Nekrologe für Johann Zacharias Richter (*Zd 6267*) und Georg Matthias Bose (*Za 3351*).

Universitätsbibliothek Leipzig: Nekrologe für Johann Jacob Bose und Anna Regina Graff geb. Bose (*V. E. S. 2^o*).

Thüringische Landesbibliothek Weimar: Nekrolog für Johann Zacharias Richter (*40, 2-97^H*).

J. Hohlfeld, *Leipziger Geschlechter. Stammtafeln, Ahnentafeln und Nachfabrentafeln*, Bd. 2, Leipzig 1937.

B. Koerner, *Deutsches Geschlechterbuch*, Bd. 43, Görlitz 1923.

Leipziger Adreßkalender 1721 ff. (Museum für Geschichte der Stadt Leipzig)

F. G. Leonhardi, *Geschichte und Beschreibung der Kreis- und Handelsstadt Leipzig*, Leipzig 1799.

E. Müller, *Die Häusernamen von Alt-Leipzig*, Leipzig 1931.

E. Trautscholdt, *Zur Geschichte des Leipziger Sammelwesens*, in: Festschrift Hans Vollmer, Leipzig 1957.

G. Wustmann, *Aus Leipzigs Vergangenheit*, Bd. 1, Leipzig 1885.

mittags 2 Uhr „nebst seiner Familie auf 2 Kutschen“ eintraf, nachdem schon „zu Mittage... 4. Wagen mit Haus-Radt beladen von Cötben allhier“ angekommen waren, bezog er „die in der Thomas-Schule neu renovirte Wohnung“² und wurde damit Bewohner jenes marktplatzähnlichen Häuserkomplexes, der seit altersher, seiner einstigen Zweckbestimmung gemäß, den Namen „Thomas-kirchhof“ trug.³ Dieser schmale, etwa 80 m lange und 30 m breite Platz wurde einerseits vom Kirchen- und Schulgebäude, andererseits von einer geschlossenen Front von sechs Bürgerhäusern begrenzt und öffnete sich lediglich im Osten und Südosten zum Markt- bzw. Pleißenburgviertel hin, während im Westen das enge, noch immer bewachte Thomaspförtchen die Bewohner durch die Stadtmauer in die gartengeschmückte Vorlandschaft gelangen ließ. In diesem engen Raum, der die Anknüpfung nachbarlicher Beziehungen begünstigte, hat sich das Alltagsleben der Kantorenfamilie auf lange Jahre hin abgespielt.

Durch archivalische Belege lassen sich die Beziehungen zu wenigstens einem der sechs Nachbarhäuser in wünschenswerter Weise klarlegen. Das der Giebelseite der alten Thomasschule, und damit der Kantorwohnung nahegelegene, nur durch eine schmale Gasse getrennte Gebäude, das die alte Häuserzählnummer 155 trug⁴ (seit 1839: Thomaskirchhof Nr. 16), gehörte dem reichen Kauf- und Handelsherren Georg Heinrich Bose (1682–1731)⁵, einem Angehörigen der weitverbreiteten und einflußreichen Familie gleichen Namens.⁶ Nachdem er im Jahre 1704 das Bürgerrecht erworben hatte, war

² Dok II, 138.

³ Zu ihm gehörte auch das andere (nördliche) Vorgelände der Thomaskirche, das jedoch den kirchenbehördlichen Wohn- und Dienstgebäuden vorbehalten war.

⁴ Diese durch das ganze Stadtgebiet laufende Durchnummerierung (1–765) war im Jahre 1793 eingeführt worden.

⁵ Sein Vater, Caspar Bose (1645–1700), und dessen Bruder, Georg Bose (1650–1700), beides berühmte Handels- und Ratsherren, hatten kurz vor der Jahrhundertwende zwei der schönsten Gärten dem Stadtbilde eingefügt: den im Volksmunde *Großbosischen* genannten vor dem *Grimmischen Thor* und den *Kleinbosischen* vor dem *Ranstätter Thor*. Mit seinem Bruder Caspar Bose (1672–1730) betrieb Georg Heinrich Bose seit 1721 eine der drei Leipziger Gold- und Silberwarenfabriken: einen Produktionszweig, der 1588 von einem religionsvertriebenen Holländer, dem Handelsmann Heinrich von Ryssel aus Maastricht, nach Leipzig verpflanzt worden war. Die wirtschaftspolitische Bedeutung dieser (erst durch den Siebenjährigen Krieg ruinierten) Bosischen Fabrikation erhellt u. a. aus der Tatsache, daß der Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels – derselbe, zu dessen Geburtstag Bach um 1713 die Jagdkantate (BWV 208) aufgeführt hatte und dessen Hofkapellmeistertitel er seit 1729 trug – im Jahre 1732 mit 11 788 Talern Schulden bei Boses zu Buche stand, eine Summe, die dann erst durch bescheidene Teilabzahlungen vermindert wurde.

⁶ Ein *PROGRAMMA FUNEBRIS* des Leipziger Universitätsrektors zum Tode des Bruders Johann Jacob Bose (28. 9. 1741) würdigt das Geschlecht Bose mit folgenden Worten: „*Inter familias Lipsienses, quae antiquitate pariter ac provenitu virorum insignium, et de ecclesia puriore, de republica litteraria atque civili praeclare meritorum, cum primis florent, gens Bosiana haud ultimum occupare locum nobis videtur*“.

ihm 1710 das bezeichnete Haus aus älterem Familienbesitz gegen Zahlung des Schätzwertes von 8000 Talern zugefallen. Es war eins jener älteren Leipziger Bürgerhäuser, die mit ihrer fast nüchternen, nur durch zwei übereinanderstehende Erker belebten Fassade wenig von der komfortablen Geräumigkeit des inneren Gebäudetrakts verrieten. In einer 1731 anlässlich des Todes Georg Heinrich Boses angelegten Verlassenschafts-Akte ist es in einem amtlichen Schätzungsbericht eingehend beschrieben, allerdings in dem Zustand, den es nach weitreichenden Ausbauarbeiten inzwischen erlangt hatte.⁷ Der aus einem Vordergebäude, zwei Seiten- und einem Hintergebäude bestehende, durchweg dreistöckige Wohnkomplex, der sich um einen gepflasterten Hof gruppierte, enthielt neben zahlreichen Wirtschaftsräumen insgesamt 19 beheizbare Stuben.⁸ Die meisten Wohnräume waren mit kostbarer Stuckarbeit verziert. Als repräsentativster Raum des Hauses bot sich im oberen Stockwerk des Hintergebäudes „ein wohl ausgezierter Saal“ von 19¼ Ellen Länge und 10¼ Ellen Breite dar, dessen Seitenwände „mit 4 eingemauerten großen Spiegeln“ und dessen ausgeschaltete Decke „mit artiger Einfassung von Stoccatur-Arbeit“ versehen war. Ein „gemahltes ovales Deckenstücke, so oben drüber mit angemachten Rollen an Leinen aufgezogen werden“ konnte und „eine Gallerie mit einem saubern Ballustraden-Geländer“ freigab, krönte den festlichen Raum. An das Hinterhaus schloß sich ein geräumiger Lustgarten an, der mit Buxbaumhecken, „figurirten Lust-Beeten, Rabatten und Blumen-Stücken“, gepflegten Obstbäumen, einer Sommerlaube und einer „Fontaine“ ausgestattet war. Hinsichtlich Lustgarten und Festsaal wird festgestellt, daß „man in hiesiger Stadt seinesgleichen bey keinem Wohnhause findet, und solches diesem Hause eine nicht geringe Zierde und Annehmlichkeit machet“. Der nachgewiesene Hausrat an Kupfer, Zinn, Eisen, kostbaren Gläsern, Porzellan (Delfter, Dresdener und ostindischer Herkunft), dazu Schmuck, Kunstgegenstände und Bildnisse mannigfacher Art⁹ lassen eine kultivierte und kunstfreudige Häuslichkeit erkennen.

Im Jahre 1706 hatte Georg Heinrich Bose in Hamburg Eva Sibylla Bachmaier, die in Venedig geborene und aufgewachsene Tochter des Dänischen Konsuls Matthias Bachmaier geehelicht. Aus diesem Lebensbunde entsprangen zwischen 1707 und 1729 insgesamt elf Kinder, fünf Knaben und sechs Mädchen. Schon eine Gegenüberstellung der Bachschen und Bosechen Geburtenfolge zeigt, daß durch Kinder- und Jugendfreundschaften auf zwanglosem Wege Familienbeziehungen zwischen den beiden Nachbar-

⁷ Schon im Jahre 1710 hatte der neue Besitzer nach Ausweis erhaltener Baubesichtigungsakten die Nebengebäude als „meistentheils gar alt und unbequem, auch höltzern“ abreißen und durch massive dreistöckige Bauten ersetzen lassen.

⁸ Eine 10 Jahre spätere Inventarisierung des Mobiliars anlässlich des Todes der Mutter führt allein 50 Tische und 179 Stühle auf.

⁹ Die *Schildereyen, Portraits und Kupferstiche* erzielten 1731 einen Schätzwert von 1259 thlr., 6 gr., 6 ſ , der allerdings 1741 um ein Viertel der Summe wegen Schwerverkäuflichkeit ermäßigt wurde.

häusern entstanden sein müssen.¹⁰ Gemeinsame musikalische Interessen dürften diese Beziehungen gefestigt haben; denn aktenmäßig läßt sich für einige Bose-Kinder neben Zeichenunterricht auch musikalische Unterweisung mehrfach belegen. So sind aus den Jahren 1732/1733 für den Klavierunterricht der ältesten Tochter Christiana Sibylla einige Quittungen über Honorarzahung (monatlich 2 Taler) an „Herr Görnern vor Information aufn Claviere“ vorhanden,¹¹ während im selben Zeitraum „an Herrn Gleditschen vor Information auf der Laute“¹² für die zweitälteste Tochter Sophia Carolina die gleichen Beträge (einmal erhöht um 8 gr. wegen Bezugs von „Saiten auf die Laute“) quittiert werden. Für den jüngsten Sohn Christian Gottlob weisen Quittungen eines Theologiestudenten Johann Christoph Weiß aus den Jahren 1738/1739 „vor ein Monat Information auf der Violin“, „vor ein neues Violin Buch“, „vor eine Neue Violin“, „vor ein Rastral nebst einen Kupfernen Stern auf die Violin“ ebenfalls musikalische Betätigung nach, und für den zweitjüngsten Sohn Georg Heinrich wird in den Jahren 1739/1740 über ein „Notenbuch“, „Musicalia“, „Informatione musica“ und „eine Flaut a bec“ quittiert. Zieht man in Betracht, daß diese Quittungen reine Zufallsfunde innerhalb andersthemiger Aktenvorgänge sind, so gewinnt die Vermutung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, daß im Boseschen Familienleben die Musikübung einen wesentlichen Platz einnahm und daß dadurch eine weitere Brücke zur Kantorwohnung geschlagen war.

Überprüft man die Taufbücher der Thomaskirche hinsichtlich der Familienbeziehungen Bach-Bose, so wird man durch die Tatsache überrascht, daß nicht weniger als fünf Patenschaften des Kantorhauses zwischen 1731 und 1742 durch Töchter der Bose-Familie gestellt worden sind. Es handelt sich um folgende Taufereignisse, bei denen die Töchter stets als namengebende Paten fungieren:

- | | | |
|-----|----------|--|
| 18. | 3. 1731 | Christiana Dorothea Bach
Pate: Christiana Sibylla Bose |
| 7. | 9. 1735 | Johann Christian Bach
Pate: Christiana Sibylla Bose |
| 30. | 10. 1737 | Johanna Carolina Bach
Pate: Sophia Carolina Bose |
| 22. | 2. 1742 | Regina Susanna Bach
Paten: Anna Regina Bose
Susanna Elisabeth Bose |

¹⁰ Die Geburts- bzw. Taufstage der (überlebenden) Bose-Kinder sind folgende: Ernst Heinrich ~26.6.1707, Georg Matthias *22.9.1710, Christiana Sibylla ~1.1.1712, Sophia Carolina *3.4.1713, Anna Regina *17.4.1716, Susanna Elisabeth *19.9.1718, Benedicta Maria *16.5.1720, Georg Heinrich *1.2.1723, Christian Gottlob *3.11.1726.

¹¹ Offenbar Johann Gottlieb Görner (1697–1778), Thomasorganist, Leiter eines studentischen „Collegium musicum“ und späterer Vormund der Bachkinder.

¹² Vermutlich Johann Caspar Gleditsch (1684–1747), Kunstgeiger, Stadtpfeifer, Bachs 1. Oboist (lt. *Entwurf einer wohlbestallten Kirchen Music...* vom 23.8.1730).

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese einzigartige Häufung von Patenschaften, bei denen die älteste Tochter sogar zweimal und zwei der jüngeren Töchter einmal gemeinsam vertreten sind, eine freundschaftliche Vertrautheit zwischen dem Kantor- und Kaufherrenhaus voraussetzt.¹³

Daß sich diese Beziehungen nicht nur auf die Töchter, sondern auch auf die Söhne erstreckten, beweisen zwei Briefe, die Bachs „Privatsekretär“ Johann Elias Bach an den zweitältesten Sohn Georg Matthias Bose (1710 bis 1761) richtete,¹⁴ der nach philosophischen und medizinischen Studien als berühmter Professor für Physik in Wittenberg lehrte.¹⁵ Der mit „Hochgeschätzter Gönner“ angededete Gelehrte wird der Bachfamilie öfters dienstbar gewesen sein. Gewiß werden auch die anderen Söhne (1., 9. und 10. Kind), Ernst Heinrich (1707–1747), Georg Heinrich (1723–1756) und Christian Gottlob (1726–1789), die später als angesehene Juristen (Dr. jur., der mittlere auch als Advokat des Oberhofgerichts und Konsistoriums) in der *Quergasse* (heute: Querstraße) wohnten, zu den Vertrauten und nützlichen Helfern des Kantorhauses gehört haben.¹⁶

Interessante Perspektiven eröffnet die letztgenannte Patenschaft, bei der sich zu den beiden Bose-Töchtern „Herr D. Heinrich Friedrich Graff, Jur. Pract.“ gesellt. Dies ist der Sohn des gleichnamigen Juristen (1688–1731), der schon am 27. 2. 1724 für Gottfried Heinrich Bach die Patenschaft übernommen hatte. Daß nunmehr der Sohn mit den beiden Bose-Töchtern zur Gevatterschaft gebeten wurde, erklärt sich daraus, daß er der Verlobte der Mitgevattein Anna Regina Bose war, die er dann nach knapp sechs Wochen als Ehefrau heimführte.

Keine andere Taufe des Bachschen Hauses ist derart ausschließlich Angelegenheit der Bose-Familie gewesen, wie die am 22. 2. 1742 vollzogene Taufe der Regina Susanna Bach.

Über die genannte Trauung findet man in den Kirchenbüchern St. Thomas unter dem 3. 4. 1742 folgenden Eintrag:

¹³ Diese Annahme wird auch nicht durch die zunächst befremdlich erscheinende Tatsache entkräftet, daß bei den Taufen der Bosefamilie Angehörige der Bachfamilie in keinem Falle zur Patenschaft gebeten worden sind, was etwa besonders bei den vier Kindern der Patin Anna Regina (zwischen 1743 und 1749) oder dem einen Kinde der Doppelpatin Christiana Sibylla (1746) nahegelegen hätte. Für die gerade in Leipzig weitverbreitete und hochgeachtete Familie der Handels- und Ratsherren Bose waren bei solchen Familienereignissen doch wohl verwandtschaftliche, standes- und berufsmäßige Rücksichten ausschlaggebend.

¹⁴ Leipzig, 18. 5. 1740, und Schweinfurt (o. D.) um 1744; vgl. Dok II, 474.

¹⁵ Ein lateinischer Nachruf des Wittenberger Universitätsrektors (*Memoriam viri magnifici et celeberrimi Georgii Matthiae Bosii...*) würdigt seine großen wissenschaftlichen Verdienste.

¹⁶ Georg Heinrich besuchte von 1738–1741 das Merseburger Stiftsgymnasium und wohnte bei dessen Konrektor Balthasar Hoffmann (1697–1789), dem Textdichter der Kantate *Schließt die Gruft, ihr Trauerglocken* (1735), für die Bachs Autorschaft vermutet worden ist.

Herr Friedrich Heinrich Graff, beyder Rechte Doctor und berühmter RechtsConsulent, wie auch des Königl. Pobl. und Churfürstl. Sächß. Oberhoffgerichts und des Geistl. Consistorii alhier Advocatus.

Jungfer Anna Regina, Herrn George Heinrich Bosens, Berühmten Kauff und Handels-Manns alhier hinterl. Jungfer Tochter.

...auf allergnädigsten Befehl im Bosischen Haus am ThomasKirchHoffe.

Als Ehefrau zog Anna Regina in das Graffsche Haus in der Hainstraße (alte Zähl-Nr. 345, heutige Nr. 14), ein geräumiges Gebäude (*Zum blauen und goldenen Stern*), das der Vater Johann Graff (1634–1702) seit 1695 besaß und für seine Gold- und Silberwarenfabrikation nutzbar gemacht hatte. (In stark umgebautem Zustande ist es bis heute erhalten). Bemerkenswerterweise beherbergte es auch die mit der Familie Graff verwandte Juristenfamilie Rivinus¹⁷, die ebenfalls mit dem Kantorhaus in bester Beziehung stand.¹⁸ War doch Dr. jur. Andreas Florens Rivinus (1701–1761) zur Taufe des (alsbald verstorbenen) Ernestus Andreas am 30. 10. 1727 gebeten worden, während sein Bruder, Universitätsprofessor Dr. Johann Florens Rivinus (1681–1755), am 7. 9. 1735 gemeinsam mit Christiana Sibylla Bose für Johann Christian Gevatter stand.¹⁹ Außerdem war die wahrscheinlich 1735 aufgeführte Bach-Kantate *Die Freude reget sich* (BWV 36b) als Huldigung für ein Mitglied dieser angesehenen Gelehrtenfamilie, vermutlich Johann Florens Rivinus, geschaffen worden,²⁰ denselben, der bereits am 9. 6. 1723 zur Berufung als Ordinarius der Rechtswissenschaft „*von seinen Herren Auditoribus mit einer prächtigen Abend-Music... Murmelt nur ihr heitern Bäche*“ be-
dacht worden war.²¹

Die vielschichtigen Familienbeziehungen Bach–Bose–Graff–Rivinus erhellen sich weiterhin durch einige bemerkenswerte Dokumente. So wird Friedrich Heinrich Graff d. J., dessen Musik- und Bach-Interesse übrigens durch ein erhaltenes Erstdruckexemplar der Bachschen Klavierübung I belegt ist,²² im Jahre 1750 nach Bachs Tode persönlicher Rechtsbeistand

¹⁷ Friedrich Heinrich Graff d. Ä. (1688–1731) war vermählt (4. 6. 1712) mit Johanna Dorothea Rivinus, der Schwester von Johann Florens und Andreas Florens Rivinus.

¹⁸ Daß auch Lorenz Mizler (belegt für 1740) in diesem Hause wohnte, scheint in Hinblick auf seine vielfältigen Beziehungen zu Bach nicht uninteressant.

¹⁹ J. F. Rivinus fungierte später auch als *Curator* für die verwaiste Anna Regina Bose.

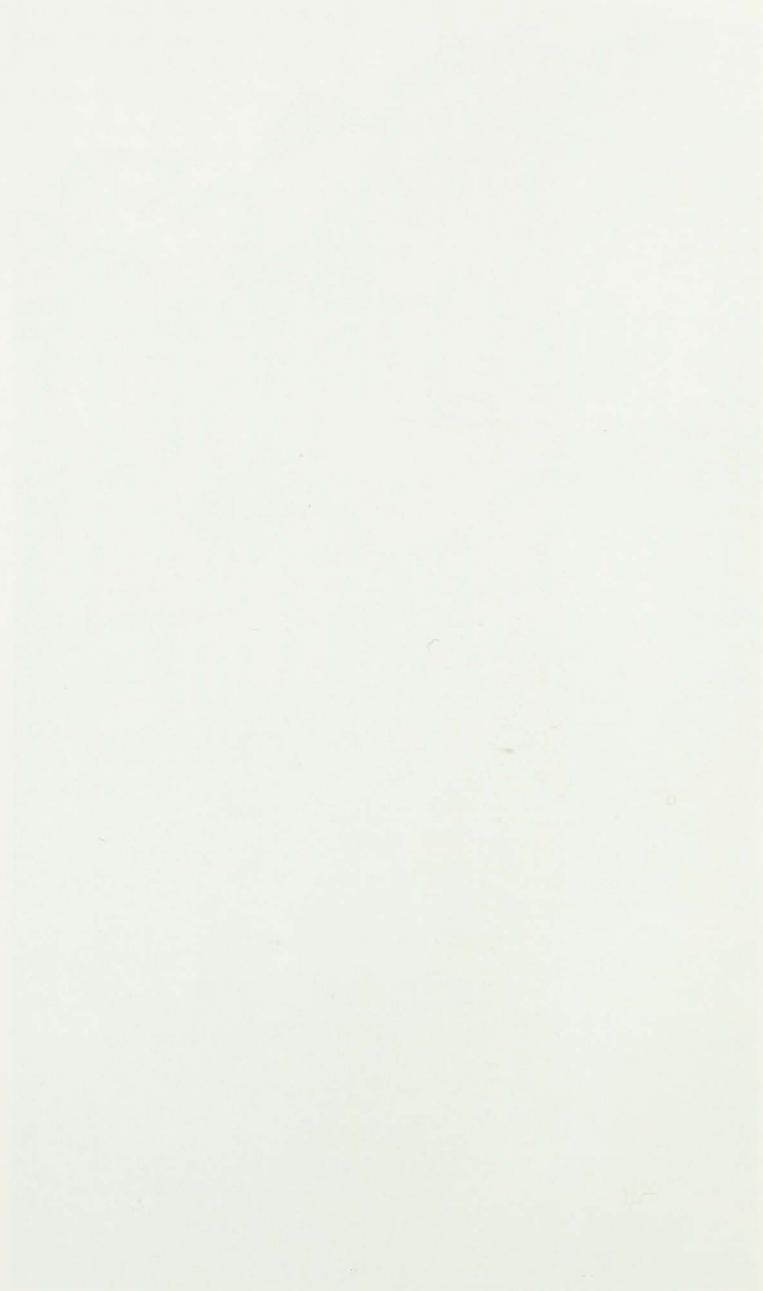
²⁰ Vgl. Krit. Bericht NBA I/38, S. 163–166.

²¹ Ein Vetter der Brüder Rivinus war jener Magister Johann Abraham Birnbaum (1702–1748), der später J. S. Bach gegen die Angriffe J. A. Scheibes verteidigte.

²² Musikbibliothek Leipzig, Sammlung Becker III. 6. 13. Der prächtige, goldgeprägte Lederband mit den Possessor-Initialen *F. H. G. | D. | 1731*, trägt auf dem originalen Vorsatzblatt den Dedikationsvermerk (von unbekannter Hand) *Friderico Henrico Graff dicatum. 1731*. und die spätere Provenienz-Angabe *Ex heriditate Grafiana | Chr. Fr. Michaelis*, dazu die bibliothekarische Erläuterung: *Aus dem vermuthlichen ersten Besitze des D. Fried. Heinrich Graf mittelbar durch Erbschaft übergegangen an Chr. Friedrich Michaelis (a. d. Graf'schen Familie, von mütterl. Seite)*. Spuren einer musikpraktischen Benutzung des Bandes sind nicht feststellbar.



Das „Bosische Haus“, Thomaskirchhof 16 (Foto Loew, Leipzig)



(*Curator*) der Witwe Anna Magdalena und mitunterzeichnet als solcher die amtsgerichtlichen Nachlaßverfügungen.²³ Als „*AlmosenFrau in der Haynstraße*“²⁴ dürfte Anna Magdalena Unterkunft und Fürsorge im Hause des langjährigen Familienfreundes gefunden haben. Am 25. 11. 1751 heiratete übrigens Friedrich Heinrich Graff, nachdem seine Frau Anna Regina am 25. 4. 1750 verstorben war, deren jüngere Schwester Benedicta Maria Bose und bekräftigte damit erneut die Verbundenheit der beiden Familien.

Wenden wir unseren Blick zurück zum *Bosischen Haus* am Thomaskirchhof, so verdient die Tatsache Beachtung, daß wenige Häuser entfernt (Nr. 151, heutige Nr. 12) Georg Heinrich Boses älterer Bruder Dr. jur. Johann Jacob Bose (1678–1741) seit 1716 im eigenen Hause, einem weiträumigen Gebäude, wohnte.²⁵ Der als Advokat des Oberhofgerichts angesehene Mann, der mit der Familie seines Bruders offenbar in gutem Einvernehmen lebte,²⁶ hatte in zwei Ehen zwischen 1713 und 1730 eine kinderreiche Familie (5 Knaben, 5 Mädchen) geschaffen, die ebenfalls in nachbarliche Beziehungen zur Bachfamilie gekommen sein dürfte, obwohl hierfür keine direkten dokumentarischen Belege gefunden werden konnten. Immerhin scheint es nicht ganz bedeutungslos, daß sich im Nachlaß J. J. Boses (1742) unter reichem Bilderbesitz „*Herr Gottfried Reichens Stadt Pfeiffers Portrait in goldenen Rahmen*“ befand, also wohl jenes ausdrucksvolle Ölbild des berühmten Bachtrompeters von der Hand Elias Gottlob Haussmanns (um 1727), das heute als Kostbarkeit im Leipziger Museum für Stadtgeschichte verwahrt wird.²⁷

Bei der entscheidenden Frage, ob sich die vielfach belegbaren Verbindungen zwischen den Familien Bach und Bose in Bachs musikalischem Schaffen widerspiegeln, erinnert man sich der Tatsache, daß nicht nur Georg Heinrich Bose (3. 10. 1731), seine Frau Eva Sibylla (15. 8. 1741), sein ältester Sohn Ernst Heinrich (4. 5. 1747) und sein Bruder Johann Jacob Bose (29. 9. 1741), sondern auch alle vier Patinnen noch zu Lebzeiten Bachs verstorben sind: Susanna Elisabeth (2. 1. 1745), Sophia Carolina (5. 6. 1745), Christiana Sibylla (30. 5. 1749) und Anna Regina (25. 4. 1750).²⁸ Es wäre schwer vorstellbar, daß diese gehäuften Trauerfälle, deren Begräbnisfeierlichkeiten nach Ausweis der Leichenbücher stets mit „*ganzer Schule*“ durchgeführt wurden, ohne Bachs musikalische Mitwirkung von statten gegangen sind. Zwar findet sich in der Abrechnung der „*Leichen-Unkosten*“ durch den „*verpflichteten*

²³ Spitta II, S. 956ff., und Dok II, 627.

²⁴ Totengräberbuch 29. 2. 1760.

²⁵ Auch dieses an der Ecke Burgstraße gelegene und häufig auch als Burgstraße Nr. 2 zitierte Haus ist in seinem Grundbestand noch heute erhalten.

²⁶ Gemeinsame Patenschaften, berufliche Hilfeleistungen und persönliche Beistandsakte (z. B. als *Curator* der Witwe seines Bruders Georg Heinrich) machen dies wahrscheinlich.

²⁷ Über den frühen Besitzerweg des im Jahre 1910 aus der Stadtbibliothek übernommenen Ölgemäldes konnte nichts ermittelt werden.

²⁸ Ein *PROGRAMMA FUNEBRIS* des Leipziger Universitätsrektors (1750) rühmt deren unvergleichbare Tugenden.

Leichenbitter“ nur der Posten „*Dem Cantor... 1 thlr.*“ (so beim Tode der Eltern 1731 und 1741), doch ist hiermit offenbar nur die übliche Abfindung des Cantors entsprechend dem Posten „*8. Schülern in dem Hauß und an dem Grabe zu singen... 1 thlr. 8 gr.*“ gemeint.

Wenn B. F. Richter in seiner grundlegenden Untersuchung *Über die Motetten Seb. Bachs* (BJ 1912) wahrscheinlich gemacht hat, daß die in Leipzig damals neu eingeführten „Gedächtnispredigten auf vornehme Verstorbene“ Anlaß für bestellte Motettenschöpfungen Bachs gewesen sein dürften, so liegt eine Motettenschöpfung oder wenigstens Motettenaufführung Bachs für Gedächtnisfeiern der hochangesehenen und ihm verbundenen Rats- und Handelsherrenfamilie Bose durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Überdies scheint es an der Zeit, sich von der Vorstellung zu befreien, diese Gipfelschöpfungen der Chormusik seien nach einmaliger Verwendung vom Komponisten ad acta gelegt worden. Beobachtungen an Bachs Kantatenpraxis lassen vielmehr den Analogieschluß zu, daß auch dem Motettenwerk von vornherein eine gewisse Repertoire-Intention eigen war, die eine beliebige Wiederholbarkeit implizierte, so daß auch ohne Neuschöpfungen gewisse Gedächtnispredigten durch Bachsche Motettendarbietungen angereichert gedacht werden können.²⁹

Noch viel mehr müssen die freudigen Ereignisse im Nachbarhause eine musikalische Beteiligung Bachs herausgefordert haben. Die Hochzeit der

²⁹ Der ganze Fragenkomplex der Zweckbestimmung der Bachschen Motettenschöpfungen bleibt im Grunde noch weitgehend hypothetisch. Lediglich *Der Geist hilft unser Schwachheit auf* (BWV 226) ist durch Bachs eigenhändige Angabe auf Partitur und Stimmensatz eindeutig *Bey Beerdigung des seel. Herrn Professoris und Rectoris Ernesti*, d. h. als Begräbnismusik verwendet worden. Johann Heinrich Ernesti (*12. 3. 1652), Thomasschulrektor, Universitätsprofessor der Poesie und Decemvir, starb am 16. 10. 1729 und wurde am 20. 10. „auf solenne Art mit einer öffentlichen Procession“ und „*funus Academicum*“ in der Pauliner-Kirche beigesetzt, „*wo ihm auch eine solenne Leichen-Predigt am 24 Oct. 1729 gehalten worden*“. (C. E. Sicul, *Annales Lipsienses* IV, Leipzig 1730, S. 920ff.; die entsprechenden Angaben in NBA III/1, Krit. Bericht, S. 81, und Dok I, S. 231, bedürfen der Berichtigung). In Hinblick auf die knappe Dreitagefrist für Komposition und Einstudierung des intrikaten Werkes wird man die bisherige Vorstellung von Entstehung und Aufführungsart dieser Motette revidieren müssen.

Zwei weitere Motetten lassen sich einzig durch die von B. F. Richter erstmals nachgewiesenen Beziehungen der Motettentexte auf die (überlieferten) Themen von Gedächtnispredigten zwei Traueranlässen der Jahre 1723 und 1726 zuordnen. So könnte *Jesu, meine Freude* (BWV 227) am 18. 7. 1723 bei einer von D. Salomon Deyling gehaltenen Gedächtnispredigt über Römer 8,11 für die am 29. 6. verstorbene und am 2. 7. begrabene Johanna Maria Kees geb. Rappold, Tochter des Universitätsprofessors und Nikolaischulrektors Dr. theol. Friedrich Rappold und Witwe des Handels- und Ratsherren, Bau- und Oberpostmeisters, sowie Herausgebers der *Leipziger Zeitungen* Johann Jacob Kees (1645–1705) erklingen sein. Bedenklich erscheint aber die Tatsache, daß die detaillierte Aufstellung des Nikolai-Kustos über den Ablauf der Trauerfeier (Archiv der Nikolaikirche) keinen Anhaltspunkt für die Einfügung der Bachschen Motette gibt, sondern nur die Folge der Trauerlieder mitteilt.

[Fortsetzung Seite 27]

Bose-Tochter Anna Regina mit dem stadtbekanntem Juristen Dr. Friedrich Heinrich Graff (3. 4. 1742) wird in Verbindung mit der kurz vorher liegenden Taufe (22. 2. 1742), bei der das Brautpaar gemeinsam mit einer weiteren Bose-Tochter (Susanna Elisabeth) Pate im Bachschen Hause gestanden hatte, zu einem so markanten Doppelereignis im Leben der beiden Familien, daß kein dringlicherer Anlaß zur Aufführung einer Bachschen Hochzeitsmusik gedacht werden kann.³⁰

Unter den in Frage stehenden Bachwerken zeichnet sich die Hochzeitskantate *O holder Tag, erwünschte Zeit* (BWV 210) in ihrer Letztfassung durch die einzigartige Schönheit der Bachschen Niederschrift auf hochwertigem Büttenpapier aus, so daß offenbar ein kostbares Geschenk zu einem außergewöhnlichen Anlaß beabsichtigt war.³¹ Entstehungszeitliche Erwägungen stehen einer Datierung auf den angezielten Zeitraum nicht entgegen, und da sich der Text ausdrücklich an einen gelehrten Musikkenner und -liebhaber wendet, der als „Großer Gönner“, „Mäzenat“ und „Patron“ gebeten wird, der „edlen Harmonie wie itzt geneigt zu bleiben“, so liegt es nahe, an Friedrich Heinrich Graff zu denken, dessen Musikinteresse dokumentarisch zu belegen ist (s. o.). Dies würde bedeuten, daß die Sopran-Solokantate BWV 210 zur Hochzeitsfeier im nachbarlichen Grundstück (laut Kirchenbuchvermerk) ihre Aufführung erlebte, bei der möglicherweise Anna Magdalena mit ihrem von Bach bezugten „sauberen Sopran“, oder aber die älteste Tochter Catharina Dorothea, die nach dem Urteil des Vaters gesanglich „nicht schlimm einschläget“,³² den Solopart als freundschaftliches Ge-

Fürchte dich nicht (BWV 228) könnte am 4. 2. 1726 zur Gedächtnispredigt S. Deylings über Jesaja 43, 1–5 für die am 25. 1. 1726 verstorbene und am 29. 1. begrabene Susanna Sophia Winckler geb. Packbusch, Tochter des Oberhofgerichtsadvokaten D. Christian Packbusch, Witwe des Handelsherrn, Ratsherren und Stadthauptmanns Christoph Georg Winckler (1658–1709) und Mutter ihrer zwei (verheirateten) Töchter Magdalena Sibylla Baudisius (1695–1752) und Christiana Elisabeth Küstner (1699–1768), die als Patinnen der Bachkinder Ernestus Andreas (30. 10. 1727) und Elisabeth Juliana Friederica (5. 4. 1726) bekannt sind, erklingen sein. Auch hier bieten die (genauen) Aufzeichnungen des Küsters keine Handhabe für die Unterbringung einer Bachmotette. Ein konkreter Entstehungsanlaß für die Trauermotette *Komm, Jesu, komm* (BWV 229) konnte bisher nicht gefunden werden.

Jedenfalls scheint für unsere Darlegungen die Tatsache nicht ohne Belang, daß verwandtschaftliche Bindungen (und mehrfach Patenschaftsbeziehungen) nicht nur, wie schon nachgewiesen, zwischen den Familien Bose – Graff, sondern auch zwischen den Familien Kees–Bose, Winckler–Bose und Kees–Graff bestanden.

³⁰ Ob das „*Carmen zu 150 Exemplaren*“, das laut Quittungsbeleg vom 3. 4. 1742 auf „*fein Cavalier-Papier*“ von B. C. Breitkopf gedruckt wurde, ein gewöhnliches Hochzeitsgedicht oder ein Kantatentext ist, bleibt in Ermangelung eines Belegstückes unentschieden.

³¹ BB *Mus. ms. Bach St 76*; vgl. die originalgetreue Wiedergabe des Sopran-Cembalo-Particells in Bd. 8 der *Faksimile-Reihe Bachscher Werke und Schriftstücke*, hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig 1967, sowie die näheren Ausführungen zur Entstehungsgeschichte der Kantate im Krit. Bericht NBA I/40 (W. Neumann).

³² Brief vom 28. 10. 1730; Dok I, 23.

schenk darbrachten. Vielleicht beteiligten sich noch weitere Angehörige der beiden Familien als Instrumentalisten an der festlichen Aufführung, die wohl in dem erwähnten Festsaal des Hauses stattfand.

Ein ähnlich wichtiger Anlaß für eine Hochzeitsmusik ergab sich für Bach zwei Jahre später bei der ebenfalls im „*Bosischen Hauß am Thomas Kirch Hoffe*“ abgehaltenen Trauung der ältesten Tochter und zweimaligen Patin Christiana Sibylla Bose mit dem reichen Leipziger Kauf- und Handelsherrn Johann Zacharias Richter (1696–1764)³³, der als Ratsherr, Ratsbaumeister und Stadthauptmann zu den einflußreichen Persönlichkeiten des städtischen Lebens gehörte.³⁴ Berühmt aber war er besonders durch die vielbewundernten „Naturalien- und Kunstsammlungen“, die er mit seinem älteren Bruder Johann Christoph – der älteste, Thomas Benedict, war schon früh verstorben – aufgebaut hatte.³⁵ Das von ihm besonders betreute und reichbestückte *Malerey-Cabinett* gelangte schließlich in das auf Grund der Heirat 1745 er-

³³ Von dem Hochzeitsgedicht *Zu der Richter- und Bosischen Verbindung in Leipzig*, das laut Quittungsbeleg in 300 Exemplaren „auf fein Herrn-Papier“ von dem Dresdener Buchdrucker Johann Wilhelm Harpeter gedruckt wurde, hat sich ein Exemplar im Staatsarchiv Hamburg (A $\frac{711}{62}$ Nr. 48) erhalten. Sein Titelblatt besagt: *Zu dem | Richterischen | und | Bosischen | Ehe-Verbindniß, | Welches | den 6. Febr. 1744 in Leipzig | glücklich vollzogen ward, | wünschte | Dem Geebrten Braut-Paare | in folgenden Zeilen | alles Vergnügen von Hertzen an | Der Jungffer Braut | jüngster Bruder, | Christian Gottlob Bose.* Das achtstrophige Gedicht preist den Segen der (früh entbehrten) Vater- und Mutterliebe.

Diese Heirat war nicht die erste Familienverbindung Bose–Richter. Schon 1694 hatte Johann Zacharias' Onkel, der Handelsmann und Stadtlieutenant Johann Georg Richter (1671–1707) mit Regina Elisabeth Bose (1676–1727) eine Angehörige der Bose-Familie (Kusine von Georg Heinrich Bose) geheiratet. Ein Kupferstich von M. Bernigeroth hat ihr Porträt bewahrt.

Der Bauherr des Gohliser Schloßchens, Caspar Richter (1708–1770), ist mit der Familie des Johann Zacharias Richter offenbar nicht verwandt, dagegen mütterlicherseits mit der Familie Bose. Ein eigenartiger Zufall ist es, daß aus dem von J. Z. Richter 1735 bis 1740 angelegten Prachtgarten am Fleischerplatz (später „Reichenbachs“, zuletzt „Gerhards Garten“ genannt) das herrliche schmiedeeiserne Torgitter seit etwa 30 Jahren dem Gohliser Schloßchen, und damit dem Bach-Archiv, als repräsentatives Eingangsportal dient.

³⁴ Johann August Ernesti würdigte seine Verdienste in einem lateinischen Nekrolog (1764) *Memoria Zachar. Richteri*, den er später in seine *Opuscula oratoria*, Leipzig 1767, aufnahm. Ein weiterer Nachruf mit Vita und Elogium (*Memoriam viri amplissimi prudentissimi Jo. Zachariae Richteri*...) hat den Rektor der Universität Leipzig zum Verfasser. Der Vater, Thomas Richter (1652–1719), hatte durch Handel besonders mit erzgebirgischen Blaufarbenwaren einen beträchtlichen Reichtum erworben, der seinen drei Söhnen und Geschäftserben Thomas Benedict (1687–1722), Johann Christoph (1689 bis 1751) und Johann Zacharias (1696–1764) ermöglichte, umfangreiche Ankäufe von interessanten Natur- und Kunstobjekten zu tätigen.

³⁵ Das *Museum Richterianum* befand sich zunächst auf der Reichsstraße (Nr. 8), wurde später aber (1751) auf die Hainstraße (Nr. 5) in das *Richterische Haus* verlegt, das mit Hof und Nebengebäuden bis zum Hause Fleischergasse Nr. 8 (*Kleines Joachimsthal*) reichte und die Handelsfirma *Gebrüder Richter* beherbergte.

worbene *Bosische Haus* (Thomaskirchhof Nr. 16)³⁶ und wurde hier von seinem Sohn und Erben, dem Kammer- und Bergrat Johann Thomas Richter (1728–1773), der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, so daß noch der zeichenfreudige junge Goethe in den Leipziger Jahren 1765–1768 von diesen Kunstschätzen profitieren konnte.³⁷ Ausstellungsort dürfte der große Festsaal im 2. Stock des Hinterhauses gewesen sein. Erst zur Michaelismesse 1810 wurde die hochbedeutende Sammlung von Gemälden, Zeichnungen, Stichen, Plastiken durch Versteigerung in alle Winde zerstreut.³⁸

Im Ausgang des 19. Jahrhunderts wurde das Haus noch einmal musealen Aufgaben dienstbar gemacht. In ihm richtete der seit 1879 in Leipzig lebende holländische Violoncellist und Gambist Paul de Wit (1852–1925) im Jahre 1886 sein „Musikhistorisches Museum“ ein, das durch seine wertvolle Sammlung historischer Musikinstrumente berühmt wurde.³⁹

Nach Ankauf dieser Sammlung durch die Berliner Hochschule für Musik in den Jahren 1888 und 1891⁴⁰ legte er eine weitere Sammlung an, die 1906 von dem Kölner Kaufmann und Kunstmäzen Wilhelm Heyer (1849–1913) als Grundstock seines „Musikhistorischen Museums“ erworben wurde. Nach Heyers Tode gelangte sie durch Ankauf des sächsischen Staates im Jahre 1926 an die Universität Leipzig und wurde hier zum Kernstück des weltbekannten Instrumentenmuseums.

So hat dieses Haus Thomaskirchhof Nr. 16 eine hochinteressante kunst- und musikgeschichtliche Vergangenheit,⁴¹ deren Bezogenheit auf die Bachsche Familiengeschichte bisher noch nicht beachtet wurde.⁴²

³⁶ Er hatte es (einschließlich dem Boseschen Garten „vor dem Grimmischen Thore“) für 13 000 Taler erworben, wobei Dr. F. H. Graff als Familienbevollmächtigter die Kaufverhandlungen geleitet hatte.

³⁷ Vgl. seine Mitteilung hierüber im 8. Buch von *Aus meinem Leben – Dichtung und Wahrheit* und seinen Eintrag vom Jahre 1765 im Besucherbuch der Gemälde- und Kunstsammlung, S. 2 (heute: Universitätsbibliothek Leipzig, *Rep. VI 2⁵ 4⁰*).

³⁸ Sie soll etwa 400 Gemälde, 1000 Zeichnungen und Stiche, zahlreiche Plastiken, Karten u. a. enthalten haben, vgl. die Übersicht in: *Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste*, Bd. 18, Leipzig 1775.

³⁹ Die vom Hausbesitzer im Jahre 1893 durchgeführten baulichen Veränderungen, durch die im 2. Stock des Vordergebäudes mittels Herausnahme von Zwischenwänden mehrere kleine Räume zu einem saalartigen Großraum umgestaltet wurden, scheinen zugunsten des Instrumentenmuseums vorgenommen worden zu sein.

⁴⁰ Zu dieser zweiten Sammlung gehörte auch der berühmte „Bachflügel“, der im Jahre 1890 über den Besitzerweg Graf Voß – Wilhelm Rust in die Hände von Paul de Wit gelangt war und durch Ph. Spittas Empfehlung für 10 000 Mark erworben und der Berliner Staatlichen Instrumentensammlung zugeführt wurde, wo er als beliebtes Modell für authentische Cembalorekonstruktionen diente, aber bald einer scharfen Echtheitskritik ausgesetzt war, die durch neuere Forschungen bestätigt wurde.

⁴¹ Der Leipziger Stadthistoriker G. Wustmann (a. a. O., S. 273) hat bei der Lokalisierung der Richterschen Gemäldesammlung das Haus Thomaskirchhof Nr. 16 unverständlicherweise mit dessen Nachbarhaus verwechselt und durch die irrige Feststellung „Das

[Fortsetzung der Fußnoten 41 u. 42 Seite 30]

Als „Haus der Patenschaften“ sollte es in der Leipziger Bachgeschichte seinen Platz finden, zumal zu den fünf erwähnten Patenschaften der Bose-Töchter noch eine sechste tritt; denn schon bei der Taufe von Elisabeth Juliana Friederica Bach am 5. 4. 1726 hatte eine Mitbewohnerin des Hauses, Juliana Romanus (1700–1747), die Gattin des seit 1721 im „Bosischen Haus“ wohnenden Stadtrichters Dr. Carl Friedrich Romanus (1679–1745), erstmals Pate gestanden.

Nachdem durch die leichtfertige Niederreißung der alten Thomasschule mit Kantorwohnung und „Componirstube“ im Jahre 1902 eine unschließbare Lücke in unserer Vorstellung von Bachs Leipziger Lebensbereich entstanden ist, könnte dieses in seinem Grundbestand fast unverändert erhaltene, wenn auch renovierungs- und sanierungsbedürftige Gebäude, das in den unmittelbaren Lebenskreis der Bachfamilie wie kein zweites einbezogen war, eine eindrucksvolle Memorialfunktion übernehmen.⁴³ Toreinfahrt-Gewölbe, Innenhof mit Eckerker, marmorbelegtes Treppenhaus, geräumige

erwähnte Haus war... das 2. Haus vom Thomaspfortchen her, heute durch einen Neubau ersetzt“, weiteren Nachforschungsversuchen einen Riegel vorgeschoben.

⁴² Als bemerkenswert darf noch festgehalten werden, daß für „*Baron von Keyserling an Michaelis 1742... 25 thlr. Hauszins*“ quittiert werden, wodurch also belegt ist, daß Heinrich Christian Keyserlingk (1727–1787), der Sohn des bekannten Bach-Gönners Hermann Karl Graf von Keyserlingk (1696–1764), während seiner Leipziger Studienzeit (ab Ostern 1741) in unmittelbarer Nachbarschaft der Bachfamilie logierte, so daß J. S. Bachs Besuch beim Grafen in Dresden im Spätherbst 1741 auch schon von hier aus eingeleitet werden konnte (vgl. Dok II, 502).

Weiterhin hat offenbar eine freundschaftliche Beziehung zu der Familie des Thomaspastors Christian Weiß (1671–1736) und dessen gleichnamigem Sohn (1703–1743) bestanden, die ja wiederum durch Patenschaften in der Bachfamilie (23. 6. 1732 und 30. 10. 1737) und vermutlich auch als gelegentliche Kantatentextdichter dem Thomaskantor verbunden waren. Christian Gottlob Bose hat in seinem Hochzeitscarmen für die Vermählung seiner Schwester Christiana Sibylla (6. 2. 1744) dieser Familienbeziehung, die auch durch eine Patenschaft im Hause Georg Matthias Boses (12. 9. 1742 Wittenberg) belegt wird, in beredten Versen Ausdruck verliehen: „*Allein zwei Väter am Gemütbe | Deckt Bos' und Weisens frühes Grab, | an welchen mir des Himmels Güte | Den rechten Vater wieder gab.*“

⁴³ Die Hauptfassade wurde 1859 durch Gewinnung einer weiteren Etage mittels Hochziehung der Außenmauer in die Mansarde verändert. Weitere bauliche Beeinträchtigungen erfuhr besonders das Erdgeschoß des Hintergebäudes durch Einrichtung eines Restaurationsbetriebes, der sich in der Folgezeit fortgesetzt auszudehnen trachtete. Im Jahre 1934 wurde schließlich fast das ganze Gartengelände für einen pavillonartigen Großsaalbau aufgebraucht, der bis zum 2. Weltkrieg Gaststätten-Variété-Zwecken diente, 1961 aber (nach Kriegsbeschädigungen) wieder abgerissen wurde, so daß die Gartenanlagen neu entstehen konnten. Gleichzeitig wurde aber das Erdgeschoß des Hinterhauses durch erneuten Ausbau für die Unterkunft eines Kabarettts geeignet gemacht. — Das als altes Leipziger Bürgerhaus denkmalgeschützte Gebäude ist für eine weitreichende Renovierungsaktion vorgesehen, bei der wahrscheinlich die verfälschenden Einbauten beseitigt werden können.

Seiten- und Hintergebäude, Außenfront mit den zur Kantorwohnung blickenden Erkern und insbesondere der im Hintergebäude sich noch deutlich abzeichnende Festsaal des 2. Stockwerks lassen noch immer etwas von dem kulturvollen Milieu des stattlichen Bürgerhauses ahnen, das sich für die Bachfamilie in vieler Hinsicht als attraktiv erwies. Es wäre schön, wenn es zu memorialen Aufgaben rückgeführt werden könnte.